

Leseprobe



Bettine Reichelt

Im Himmel ist die Hölle los

Krimis aus der Bibel

ca. 208 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden

ISBN 9783746247540

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2016

BETTINE REICHELT

IM HIMMEL
IST DIE
HÖLLE LOS

KRIMIS AUS DER BIBEL

benno

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
David und Batseba im 21. Jahrhundert	8
Erbe des Glücks	35
Eine Frage der Schuld	48
Esters Arche	66
Samariter zur falschen Zeit	78
Einmal ein Böser	91
Der Junge mit den Sternenaugen	106
Interview mit K. – Anmerkungen eines unschuldigen Beobachters	131
Nabot	148
Paula und Paul	166
Anhang	186

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in
unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen
und Aktionen. Einfach anmelden unter www.st-benno.de.

ISBN 978-3-7462-4754-0

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Umschlaggestaltung: Rungwerth Design, Düsseldorf
Umschlagfoto: © Triff/Shutterstock
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsal (A)

Vorwort

Biblische Kriminalgeschichten? Gibt es denn so etwas? Darf man denn eine vergleichsweise junge Kategorie der Literatur auf die Bibel anwenden? Immer wieder wurde ich das während der Arbeit an den Geschichten gefragt. Ist die Bibel nicht etwas ganz anderes, ein Buch jenseits literarischer Einstufungen?

Sicher, die Bibel ist weit mehr als ein Buch, das man aus dem Blick literarischer Genres beurteilen kann. Dennoch fügt sie sich auch in diese Zusammenhänge ein. Aus dem Blickwinkel der Kriminalliteratur ist die Bibel eine Fundgrube: Mord und Totschlag, Diebstahl, Vergewaltigungen, Staatsverbrechen, unterlassene Hilfeleistung ... Menschen werden schuldig aneinander. Und dennoch müssen sie weiter auf der einen Welt leben – gemeinsam. Der Verteidiger des Opfers wird in den biblischen Geschichten wiederholt auch zum Anwalt des Täters. Ja, Gott selbst ergreift Partei für Opfer und Täter. Darin unterscheiden sich die biblischen Kriminalgeschichten an vielen Stellen vom herkömmlichen Krimi. So werden die Kriminalgeschichten der Bibel zu einer Herausforderung. Sie stellen Fragen, deren Antwort in jeder Zeit neu zu finden sind. Und keine Zeit ist damit ganz fertig geworden.

Was wäre, wenn die alten Geschichten heute geschehen würden? ... Ich lade Sie ein zu diesem Abenteuer der besonderen Art.

Bettine Reichelt, Leipzig

David und Batseba im 21. Jahrhundert

*Aber warum hast du das Wort des Herrn verachtet
und etwas getan, was ihm missfällt?*

2. SAMUEL 12,9

1

Die Lichter der Stadt schimmerten durch die Nacht und verwandelten die Häuser in ein weites Meer von Lichtfunken. Ein Ozean aus Geborgenheit. David liebte es, in der Nacht auf der Terrasse seines Penthouses zu stehen, ein Glas Rotwein in der Hand und in dieses Meer einzutauchen. In der Dunkelheit schwappten Geräusche wie Wellen an die Häuserwände. Nur die Konturen und Fenster der nächsten Häuser waren klar erkennbar, alles andere lag den Hügel hinunter unter einer imaginären Wasseroberfläche. Das Leuchten schien einem neuen Atlantis zu gehören. Oberhalb lebte die Stille des Abends, unterhalb mochten unbekannte Meeresbewohner den nur ihnen verständlichen Tätigkeiten nachgehen.

David lehnte an der Hausmauer, lauschte und sog den Sommerabend in sich hinein. Nichts liebte er in diesem Augenblick mehr als dieses: Stehen, atmen, den herben Geschmack des Weins noch auf der Zunge. Ein siegreicher Tag lag hinter ihm. Jetzt nichts empfinden als sich selbst am Rande des pulsierenden Lebens, in das er morgen wieder eintauchen würde.

Seine Blicke wanderten über die Fenster der nahe gelegenen Häuser. Die meisten waren bereits dunkel. Hinter

einigen zuckten die blauen Lichter des Fernsehers, hinter einem gelben Vorhang begann sich eine Frau für die Nacht zu entkleiden. Fasziniert beobachtete David das Schattenspiel. Plötzlich war er wieder hellwach. Ihre Umrisse hoben sich klar wie ein Scherenschnitt ab. Fließend streifte sie das Hemd über ihren Kopf und legte es ab. Sie schien keine Eile zu haben. Obwohl es gegen Mitternacht ging.

David fuhr sich unruhig mit der Hand durch die kurz geschnittenen, grau melierten Haare. Er fühlte sich schuldig. Und doch wagte er es nicht, sich zu rühren. Ein Zauber umgab die Fremde, der auch ihn einschloss. Wenig später löschte sie das Licht.

David lehnte sich zurück an die kühle Wand. Das halb ausgetrunkene Glas umklammernd starrte er in die Dunkelheit. Koste es was es wolle, er musste diese Frau kennenlernen.

2

Ingrid war seit mehr als zehn Jahren die Seele in Davids Büros. Sie hatte die fünfzig bereits überschritten, wirkte aber noch immer fast mädchenhaft und eher linkisch. Als ob sie die Pubertät nie ganz verlassen hätte. Der erste Eindruck wich, wenn sie zu reden begann. Ihre freundliche, klare Art prägte die Atmosphäre vor der Tür ihres Chefs. Ob es um Verabredungen, um die Organisation des Tages, das Besorgen von Unterlagen oder den Kaffee ging. Ingrid gelang einfach alles.

Dabei hatte David sie damals gar nicht einstellen wollen. Als er die Tür des Büros öffnete, wurde ihm das wieder einmal bewusst. Ingrid beugte sich schmal und unscheinbar über den Kalender, ihre Haare hatten auch an diesem Tag keinen

Glanz. Und das alles in allem tadellose Kostüm wirkte an ihr wie aus der Ramschkiste. Lächelnd ließ David den Blick über seine Sekretärin streichen. Noch heute war er Nathanael unendlich dankbar. Sein Freund und Berater hatte während des Bewerbungsgesprächs die entscheidenden Fragen gestellt. Er selbst hatte innerlich abgewunken, als sie die Tür geöffnet hatte. Und so war es auch allen anderen gegangen. Die nimmst du keinesfalls, hatte er sich im Stillen gesagt. Nathanael aber hatte gefragt und gefragt. Er hatte sich die Referenzen angesehen, sie Probe schreiben lassen. Im nachfolgenden Gespräch war auch die Meinung der anderen eindeutig gewesen: So ein graues Mäuschen ist keine Chefsekretärin. Nathanael aber hatte sich gegen sie gestellt und ihm dringend nahegelegt, sie anzustellen. Sie sei die Beste von allen Bewerberinnen. Wenn Nathanael so für eine Sache focht, dann hatte er gute Gründe. Deshalb war David, gegen alle, seinem Rat gefolgt und hatte das bisher keinen Tag bereut. Sie war neben ihrem Geschick in allen Bürofragen vor allem auch eines: diskret. Ihr konnte man die Organisation heikler Verabredungen anvertrauen. Und vermutlich wäre er ohne ihren Rat und ihre unauffällige Unterstützung während der Scheidungszeiten nicht mehr auf dem Platz, auf dem er noch immer saß. Mit ihr ging er beruflich durch dick und dünn. Für David war sie das Ideal einer Chefsekretärin. Auch wenn sie seinen Lebensstil kritisch sah. Dennoch war und blieb sie ihm gegenüber loyal. Gelegentlich legte sie ihm das Informationsblatt seiner Gemeinde auf den Schreibtisch. Vor Jahren war David regelmäßig jeden Sonntag in den Gottesdienst gegangen. Aber das war lange her. Mehr als diese Art von Kritik hatte er von ihr nicht zu befürchten. Und heute würde er sie auf die Suche nach der unbekanntesten Schönen von gestern Abend ansetzen. Wer könnte

ihm sonst Namen und Adresse besorgen? Und wenn alles gut ginge, könnte man vielleicht sogar auf unauffällige Weise ein Treffen arrangieren. Die Schöne musste ja nicht wissen, wieso. David grinste in der Vorfreude auf die Begegnung in sich hinein. Dann schob er die Gedanken entschlossen zur Seite. Es war nicht gut, sich schon am Morgen davon beherrschen zu lassen. Eine Woche später lag eine kleine, dunkelblaue Mappe auf seinem Schreibtisch.

3

Den ganzen Morgen hatte sich David verboten, den Hefter zu öffnen. Er sah ganz nach den Mappen aus, die ihm Ingrid immer für eine neue Frau erstellte. Erst am Abend nahm er sie in die Hand. Er ging zur Sitzecke und machte es sich in einem der schwarzen Ledersessel bequem, legte die Füße auf den Tisch und begann zu lesen. Auf die erste Seite hatte Ingrid einen kleinen gelben Zettel geklebt: Vergessen Sie nicht, am Sonntag ist Gottesdienst. David schüttelte den Kopf. Sie konnte es nicht lassen, ihn in Abständen an seine moralische Herkunft, wie sie es nannte, zu erinnern. Immer, wenn eine neue Frau in den Blick kam, die nicht ganz frei zu sein schien. David zerknüllte den Zettel und warf ihn mit Schwung in den Papierkorb. Dann las er weiter: Batseba Sibylle Müller, 32 Jahre, gerade mal neun Jahre jünger als ich, verheiratet mit Alois Müller – das ist bedauerlich, aber ja kein Hindernis, keine Kinder, sehr gut, Hausfrau – na, was das bedeutet, wird sich zeigen; Ehemann: Alois Müller, Angestellter der Firma „Werner Brother Motors GmbH“, Sacharbeiter in Entwicklungsabteilung B.

David saß schlagartig aufrecht. Der Müller hatte so eine attraktive Frau? Dass ihm dieser Name nicht gleich aufgefallen war! David kannte nur wenige der Angestellten persönlich, aber Alois Müller war ihm schon wegen seines ungewöhnlichen Namens im Gedächtnis geblieben: Müller merkte sich ja keiner, aber Alois! Und dann noch Alois Müller. Vor Jahren war er Testfahrer der Firma gewesen. Ein kleines Männchen mit schütterten Haaren, im Gespräch verbindlich, mit einem Hang zum Überfreundlichen. Ganz gegen den Anschein einer der besten Fahrer. David war damals Abteilungsleiter und stand am Beginn seiner Karriere. Er hatte die Tests häufig selbst beaufsichtigt. Gelegentlich waren sie ins Gespräch gekommen. Müller war ein Profi gewesen. Irgendwann hatte er sich versetzen lassen. Man wunderte sich darüber. Keiner wusste genau, warum sich der leidenschaftliche Pilot plötzlich in eine andere Abteilung versetzen ließ. Zwischen David und ihm hatte es das eine oder andere unwesentliche Gespräch gegeben. Firmentratsch. Ja, natürlich war auch von einer Frau die Rede, aber wann ist das in solchen Fällen nicht so? Was der jetzt wohl machte? Und dieser Müller hat so eine Frau? Die Welt ist ungerecht!

Platzte damit der Traum von einem netten kleinen Tête-à-Tête, dem Abend im Kerzenschein auf seinem Balkon? Aber was konnte, schon rein äußerlich, der Müller einer Frau mit diesen Kurven bieten? Gut, ich kenne sie nicht, dachte David. Aber eine Frau mit diesen ... In seine Augen trat ein begehrlisches Funkeln ... Vielleicht war die Ehe ja nicht glücklich? Vielleicht blieb sie nur so bei ihm aus Gewohnheit? Was trifft man nicht für dumme Entscheidungen in der Jugend. Und dann kommt man nicht mehr raus. Und der Müller war ja auch bloß einer der Sachbearbeiter in der Entwicklungsabteilung im Haus B. Ein Niemand

geradezu. Wenig bedeutsame Kontakte, keine herausragende Stellung. Nichts. Was kann der gegen mich als Mitglied des Aufsichtsrats?

David erhob sich und öffnete den Einbauschränk rechts neben der Tür. Er betrachtete sich lang im Spiegel. Auch mit über vierzig habe ich einer Frau einiges zu bieten. Der Müller kann unmöglich mit mir mithalten. Wenn er sich nicht völlig gewandelt hat, ist er jetzt noch vertrockneter als damals. Wenn er Testfahrer geblieben wäre, dann ... Aber als Sachbearbeiter. Lächerlich!

Draußen begann es dunkel zu werden. David packte die Mappe in seine Aktentasche und verließ das Bürogebäude. Der Sommer neigte sich, aber er war noch nicht vorbei. In einer halben Stunde würde er wieder mit einem Glas guten Rotwein in der Hand auf dem Balkon stehen und die Nacht genießen. Und dann zu später Stunde das eine oder andere Schöne auch. Merkwürdig nur, dass er nie einen zweiten Menschen in der Wohnung beobachtet hatte. Vielleicht wohnte Alois längst woanders?

4

Alois Müller würde in wenigen Monaten seinen 40. Geburtstag feiern. Wie immer war er erst weit nach Mitternacht zur Ruhe gekommen und hatte sich in das bereits dunkle Schlafzimmer geschlichen. Er setzte sich ins Bett, lehnte den Kopf an die Schlafzimmerwand der kleinen Dreizimmerwohnung und sah auf sein Leben zurück. Die Jahre zogen innerlich an seinen Augen vorbei. Bilder, Träume vergangener Zeiten. Du hast so viel Glück gehabt in deinem Leben, so viel Glück! Du hast so viel tun können, was andere nie wagen würden. Erfüllte Wünsche: erst Kfz-Mechaniker in deiner Wunsch-Firma, dann die Lei-

denschaft für rasante Fahrten und schließlich Testfahrer. Noch heute spürte er in sich das Prickeln, das ihn vor jeder Fahrt erfüllt hatte. Sein Körper, der kleine, schmächtige, anwesend und wach. Was er in keiner Sportstunde erreichen konnte, obwohl er ausdauernd und zäh war, das gab der Wagen ihm. Du wärst wohl bis heute dort, wenn, ja, wenn nicht eines Tages Batseba in dein Leben geschneit wäre, sagte sich Alois Müller wie fast jeden Abend in letzter Zeit. Jung, temperamentvoll und voller Frische und Wärme wie ein Sommermorgen. Vor seinem Inneren lässt er den Film ihrer ersten Begegnung abspielen. Jung waren sie beide gewesen. Sie gerade mal zwanzig, er achtundzwanzig. Ein Zusammenstoß direkt vor seinem Stammladen, eine zerbrochene Flasche Öl und ihr glockenklares Lachen. Dass sie ihn tatsächlich geheiratet hat! Gut, nur unter der Bedingung, dass er sich in eine andere Abteilung versetzen lässt. Sie wolle nicht jeden Abend voller Angst warten, ob er nach Hause komme, sagte sie. Ob sie das Leben mit ihm je bereut hat? Letztlich hatte sich auch der Wechsel in die andere Abteilung als Glücksfall erwiesen. Ohne Batseba hätte er weder den Mut zum Wechsel in eine neue Aufgabe noch für die zweite Ausbildung gehabt. Ohne sie wäre er noch immer Testfahrer. Das hat meinem jugendlichen Ego gut getan. Wer weiß, ob mich das jetzt noch erfüllen würde! Batseba ... immer noch die Frau meiner Träume.

Alois hoffte inständig, dass sie es genauso sah wie er. Aber sie sprachen nicht darüber, nicht mehr. So, wie sie auch nicht darüber sprachen, dass sie keine Kinder hatten. Noch vor Kurzem hatten die Gespräche darüber Abende gefüllt. Sie hatten geträumt, sie hatten gebangt, jeden Arztbesuch, jeden Schimmer einer Hoffnung aufgenommen. Irgendwann, er konnte nicht mehr genau sa-

gen, wann, hatte sie sich in das Unvermeidliche gefügt, vielleicht zu früh gefügt. Jetzt schwiegen sie viel. Alois hätte gern gewusst, ob sie auch noch immer so traurig darüber war wie er, aber er wagte nicht mehr zu fragen. Klag nicht darüber, sagte er zu sich selbst. Batseba ist noch jung. Es kann immer noch werden. Er ließ sich unter die Decke gleiten. Innerlich versuchte er sich, sein Kind vorzustellen. Immer hatte es Batsebas schwarze Locken.

5

Die Sitzung zog sich in die Länge. David blickte nervös auf die Uhr. Es konnte doch nicht wahr sein, dass sie die unglaubliche Chance, die in diesem Projekt lag, nicht sahen! David trommelte unruhig mit den Fingern auf den Tisch. Er war mittlerweile bei seiner siebenten Tasse Tee angekommen. Eigentlich bräuchten alle dringend eine Pause. Aber keiner wollte eine Entscheidung treffen. Er musste sie überzeugen! Und wenn ihm etwas lag, dann die Überzeugung von Zweifelnden. David sprang auf. „Meine Herren!“ Die erhitzten Gesichter wandten sich ihm zu. Man hätte eine Nadel fallen hören können. David verspürte die Faszination dieses Augenblicks. Erwartung lag in der Luft, Spannung. Der Adler war gesichtet worden. Er flog ruhig und gelassen und würde die Beute bringen. „Meine Herren“, wiederholte David. „Wir alle waren uns noch vor wenigen Monaten einig, dass diese Neuentwicklung und unsere Technik eine Revolution in der Autoindustrie darstellen werden. Wir haben die unglaubliche Möglichkeit in den Händen, eine Brücke zwischen den Umweltbewegten und den konservativen Zweiflern zu errichten. Unser Wagen wird aus einem Stoff sein, der vollständig und ohne Schadstoffe recycelbar ist. Zugleich wird er als einziges

Abfallprodukt Wasser produzieren und macht uns völlig unabhängig von den Ölmagnaten. Sie kennen die Nachrichten der vergangenen Wochen. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, was das für unser Land bedeutet. Es liegt in unseren Händen, der Autoindustrie eine neue Richtung zu geben. Warum, frage ich Sie, warum wollen Sie jetzt zögern und die Produktion nicht darauf ausrichten, dass wir auf der Messe in ein paar Monaten einen Prototyp präsentieren? Wir brauchen den neuen Wagen auf der Messe. Unser Land braucht ihn. Also schicken wir den Wagen durch eine verkürzte Teststrecke und holen alles, was fehlt, nach. Wo ist da das Problem? Weil wir nicht den langen Weg der Tests gehen? Ich bitte Sie! Es ist ein kalkulierbares Risiko. Ja, wir gehen neue Wege, ja, vom Motor bis zum Gehäuse ist nichts mehr, wie es war. Aber ich traue unseren Entwicklern zu, dass sie alles so gründlich berechnet haben, wie es möglich war, und wir keine bösen Überraschungen erleben werden. Und um ein gewisses Maß an Risiko werden wir bei einem solchen Aufbruch nicht herumkommen. Ich möchte Sie bitten, einem Eilantrag zuzustimmen und die Neuentwicklung in eine verkürzte Testphase zu geben. Alles andere werden wir zu gegebener Zeit nachholen.“ – „David“, Nathanael hatte sich ebenfalls erhoben. „Du weißt so gut wie wir alle hier, dass die neue Technologie vor allem bei den Bremsen nicht ausgereift ist. Wir können diesen Wagen auf keine Teststrecke schicken. Du kannst nicht wissen, was passieren wird!“ – „Eben, Nathanael, wir wissen es nicht. Genauso gut kann es sein, dass der Wagen optimal funktioniert. Wir werden das nur erfahren, wenn wir es probieren!“ Davids Freund und Berater kniff kritisch und leicht ärgerlich die Augen zusammen, schwieg aber. David ignorierte das Zeichen. „Wir könnten das ganze Projekt einem verant-

wortungsbewussten und erfahrenen Testfahrer anvertrauen, der noch dazu viel Erfahrung in der Entwicklung mit sich bringt.“ „Wer hat schon auf beiden Gebieten Ahnung, David. Einen solchen Menschen gibt es nicht. Wenn es ihn gäbe, könnte man vielleicht einen Versuch wagen. Aber wir haben keinen Magier in unseren Reihen, sondern nur Menschen, die ihr Bestes geben.“ David zückte wie einen Trumpf die Personalakte, die er seit Tagen auf seinem Schreibtisch liegen hatte: „Wir sollten Alois Müller mit dem Test beauftragen. Der beste Testfahrer, den wir je hatten, und Mitarbeiter in der Entwicklungsabteilung B. Lassen wir ihn ein Team bilden, die Entwicklungen, soweit es die Kürze der Zeit zulässt, noch einmal überprüfen und den Wagen im Test fahren. Er ist seit Jahren in unserer Firma. Er kennt sich aus.“ Die Herren schwiegen. Nathanael musterte David nachdenklich. David konnte geradezu hören, wie er sich innerlich fragte: Was soll das? Der Freund würde es nicht erfahren, nicht alles jedenfalls. Nathanael in seine Frauengeschichten einzuweißen, war nur selten hilfreich. Seine antiquierten Moralvorstellungen verdarben einem den ganzen Spaß. Jetzt sollte Nathanael reagieren. Man wartete auf sein Wort. Aber er schwieg. Stattdessen erhob sich Mayer-Haubenfelder, einer der Hauptaktionäre. „Okay, machen wir das so. Wir werden ja sehen, ob der Müller wirklich so gut ist, wie Sie sagen.“ Innerlich stieß David die Faust in die Luft. So, wie er es als Junge getan hatte, wenn er einen Sieg errungen hatte. Das erste Band zu Familie Müller war geknüpft. Er konnte ohne Aufsehen zu erregen, Müller zu sich bestellen. Alles lag nun an seinem Verhandlungsgeschick.

6

Alois Müller saß vor Davids Schreibtisch und hörte ungläubig auf die Worte seines Chefs. Die Hände kneteten sich, als ob sie nicht zu seinem Körper gehörten. Sein Kopf dachte. Alles war unwirklich. Wieso wählen sie mich? Es gibt doch Leute mit mehr Erfahrung, bessere. Es gibt doch hochausgebildete Ingenieure, die sich alle Finger nach so einer Chance lecken würden. Warum also ich? Davids sonore Stimme füllte den Raum. Er pries den Auftrag als eine einmalige Chance für Alois. Er hätte sich für ihn eingesetzt, aus alter Freundschaft, sozusagen. Freundschaft? Alois musste irgendetwas Wesentliches verpasst haben, damals. Sicher, sie kannten sich. Aber doch eher flüchtig. Und das war so unendlich lang her. Der junge Aufsteiger David hatte sich ab und an mit ihm unterhalten. Nicht unfreundlich, nein, das nicht. Aber eben so, wie man mit einem spricht, der weit unterlegen ist. Es war so klar gewesen, dass er, Alois Müller, damals am Gipfel seiner Karriere stand und nicht viel weiter kommen würde. Und der nur wenig Ältere auf dem Sprungbrett nach oben, nach ganz oben eben abschnellte. Wie hätte es da etwas wie Freundschaft geben sollen? Auf welcher Basis? Eigentlich sollte er sich freuen. Aber Alois Müller sah nur an David vorbei durch die weite Fensterfront nach irgendwo. Die Skyline der Stadt bildete den Horizont. Weit dahinter, unsichtbar, lag das neue Testgelände, das Alois Müller noch nie betreten hatte. Kam jetzt für ihn eine neue Karriere? Aber warum? Und wozu? Es war zu unwirklich. „Herr Müller, Sie sagen gar nichts?“, riss ihn David aus seinen Gedanken. „Doch ... ja ... danke, ein sehr interessanter Auftrag. Ich würde ihn nur gern überschlafen. Wie Sie wissen, hatte ich nichts direkt mit dem neuen Projekt zu tun. Ich möchte mich erst damit vertraut machen.“ –

„Selbstverständlich! Überschlafen Sie das Ganze, sprechen Sie mit Ihrer Frau darüber. Lassen Sie sich ruhig das Wochenende Zeit dazu. Am Montag, sagen wir acht Uhr, reden wir noch einmal.“ Alois erhob sich. „Ach, und grüßen Sie Ihre Frau von mir ... unbekannterweise.“ – „Ja, gern.“ Alois war entlassen.

Bevor er die Tür öffnen konnte, rief David: „Ach Müller, erinnern Sie sich an unseren Besuch auf der Rennbahn, damals?“ Der Besuch auf der Rennbahn, wie hatte er das vergessen können. „Der kleine Stall, auf den wir damals setzten, hat einen wunderschönen Neuzugang. Wir sollten den Besuch einmal wiederholen. Sie werden es nicht bereuen, glauben Sie mir. Die kleine Stute hat Klasse!“ In diesem Augenblick betrat Nathanael das Büro: „Wirst du wieder zum Pferdenarren?“ – „Geht's dich was an?“ – „Wer weiß ...“, erwiderte Nathanael unbestimmt.

7

Zurück an seinem eigenen Schreibtisch sah sich Alois die Unterlagen an. Sie schienen soweit in Ordnung. Es war ein faszinierendes Projekt, großartig. Aber so neu. Viel zu jung, um ausgereift zu sein. Alois begann sich Details zu notieren. Wer hatte die Elastizität des Kunststoffes geprüft? Wie oft? Unter welchen Bedingungen? Und was war mit den neuen Bremsen? Der neue Brennstoff schien in Ordnung. Allerdings forschten sie ja auch nun schon lange genug in dieser Richtung. Irgendwann musste ja der Durchbruch kommen. Wenn alle Daten stimmten, lag er also hier vor ihm.

Alois Müller besah sich seine Liste. Und das sollte alles bis zur Messe geklärt werden? Und man war schon dabei den Testwagen zu produzieren? Es war keine Frage mehr,

ob er den Auftrag annehmen konnte. Es war nur die Frage, wie die Überprüfung zu gestalten sein würde. Und ob er wirklich selbst den Wagen lenken sollte. David hatte ihn an die alten Zeiten erinnert und genau das als seine besondere Chance gesehen. Keine Frage: Es reizte ihn, noch einmal hinter dem Steuer zu sitzen. Noch einmal alles wagen. Vielleicht würde er, der Niemand, in die Geschichte eingehen als einer, der zum allerersten Mal einen solches Fahrzeug steuerte? Batseba würde diesen Gedanken nicht mögen. Aber wäre sie nicht auch voller Stolz, wenn es ihm gelänge, dieses Unternehmen zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen?

8

Die Klingel durchbrach die Stille des Abends. Endlich, dachte David, endlich. Er hatte seine Haushälterin den halben Tag geradezu überwacht. Alles sollte geschmackvoll und doch nicht aufdringlich gestaltet sein. Sie würde am Fenster sitzen. Mit Blick auf den Balkon voller herbstlicher Blüten und den Lichtern auf der anderen Seite des Hügels. Noch war es hell, aber er würde es so einrichten, dass sie diesen atemberaubenden Anblick erlebte. David drückte auf den Türöffner. Er hatte die letzte Stunde damit zugebracht, das Klingeln des Telefons zu fürchten. Wenn sie sich nun anders entschied, wenn sie nur mit ihrem Gatten ihn aufsuchen wollte? Es war ein gewagtes Spiel gewesen, ihm so plötzlich eine Dienstreise verordnen zu lassen. Aber wenn sie jetzt kam, schien keiner misstrauisch zu sein. Leise surrte es in der Wechselsprechanlage. Dann trat er aus der Wohnung, um sie am Lift zu empfangen. Er war aufgeregt wie ein 16-Jähriger vor seinem ersten Date. Obwohl er alles so genau berechnet

hatte. Dass sie jetzt nur wenige Meter von ihm entfernt war, änderte alles. Der Fahrstuhl begann zu rauschen. Sie war auf dem Weg zu ihm. Als die Tür sich öffnete, musste David schlucken. Batseba trug ein langes Abendkleid in Weinrot, das schwarze Haar fiel ihr in kleinen Locken über die Schultern. Sie war geradezu vollkommen. Unwillkürlich streckte er ihr beide Hände entgegen. „Ich muss mich für meinen Mann entschuldigen“, sagte sie ohne Einleitung. Es schien ihr sehr auf der Seele gelegen zu haben. „Er musste überraschend heute Mittag zu einer Dienstreise aufbrechen. Ich habe verzweifelt versucht, Sie zu erreichen, aber Ihre Sekretärin sagte mir, Sie seien in dringenden Angelegenheiten unterwegs.“ – „Wie schön, dass Sie nicht abgesagt haben, Frau Müller. Ich wünsche Ihnen einen wunderschönen guten Abend.“ David hatte die Hände sinken lassen, verneigte sich leicht und wies mit der Hand auf die offene Wohnungstür. Batseba lächelte unsicher und ging vor ihm auf den Flur zu. David folgte ihr. Sein Gesicht spiegelte den Triumph, den er empfand. Zumindest hat Alois Müller die Reise nicht mit mir in Verbindung gebracht. Das ist gut so, sehr gut.

David nahm Batseba die leichte Jacke ab. „Ich darf vorausgehen?“ Batseba nickte befangen. Überrascht blieb sie in der Tür stehen. Die Fensterfront glitzerte in der Abendsonne. Die hellen Möbel umgab ein unwirklicher, fast mystischer Schein. David liebte diese frühen Abendstunden. Man fühlte sich in eine andere Welt versetzt, scheinbar gab es etwas Drittes zwischen Traum und Wirklichkeit. Und dieses Dritte war hier und jetzt realer als alles andere. So hatte David die Wohnung zum ersten Mal gesehen und sich in sie verliebt. Es bereitete ihm Genugtuung, dass sie offensichtlich ebenso empfand. Wie weit war Batseba wohl in ihrem Innern von Alois entfernt? Weit

genug, um mehr als diesen Abend mit ihm zu verbringen? Ihr Schweigen, ihr Staunen ließen Davids Hoffnungen höher schlagen.

„Ich bitte Sie, setzen Sie sich doch.“ Batseba kehrte wie aus unendlicher Ferne in das Wohnzimmer zurück. Unsicher lächelnd nahm sie auf dem Stuhl Platz, den David ihr zurechtrückte. „Darf ich Ihnen schon etwas zu trinken anbieten?“ Batseba nickte. „Wein, Wasser, Saft oder einen Aperitif?“ „Vielleicht etwas Wasser ...“ Batseba hob leicht den Kopf und sah David in die Augen. Für Sekunden versank er. Was für eine schöne Frau, dachte er, rief sich aber sofort zur Ordnung und entnahm der Minibar rechts neben dem Fenster eine gekühlte Wasserflasche. Batseba lächelte unsicher, als er ihr das Glas füllte. Sie schien sich sehr unsicher zu fühlen. Was sie wohl denkt? Aber ihre Haltung verriet nichts als diese leichte Irritation in einer fremden Umgebung.

„Entschuldigen Sie mich einen Augenblick. Ich hole unser Abendessen.“ David nahm den Salat aus dem Kühlschrank, stellte das bereits geschnittene Baguette dazu; den Reis und das Lammcurry versenkte er in den Wärmeschüssel. Kurze Zeit später schob er den Servierwagen aus der Küche ins Wohnzimmer. Nur das Eis konnte er jetzt noch nicht auftragen. David wurde sich wieder einmal bewusst, dass sein Instinkt für Frauen ihn auch in Bezug auf seine Haushälterin nicht getrogen hatte. Sie war beinahe perfekt, sowohl was die Wohnung betraf als auch für gelegentliche abendliche Gäste. Am Tisch nahm er mit einer entschuldigenden Geste das dritte Gedeck weg und stellte es zu Seite. „So haben wir etwas mehr Platz.“

Das Essen stand ganz unter dem Eindruck des schwindenden Tages. Altweibersommer. Sie redeten kaum miteinander. David beobachtete aus halb geschlossenen Augen

fasziniert jede Bewegung der Frau ihm gegenüber. Batseba ließ sich von der späten Wärme tragen, die durch die offenen Fenster auf sie einflutete. Zwischen ihnen schien eine stille Übereinkunft zu bestehen, den Zauber nicht durch unnötiges Reden zu zerstören. Gelegentlich trafen sich ihre Blicke über dem Tisch. Aus der stillen Innigkeit wuchs mehr und mehr eine angenehme Spannung. Sie waren einander nah.

Nach dem Eis bat David Batseba hinaus auf den Balkon. Er rückte ihr einen der Sessel in die Nähe der Blumen, reichte ihr ein Glas Rotwein und setzte sich ihr gegenüber. Sie saß wie eine Königin, umgeben von einem Meer aus Blumen in den letzten Strahlen der untergehenden Sonne. Sie begannen über Nichtigkeiten zu plaudern. Davids Augen ruhten ernst, ruhig und begehrend auf Batseba. Er wusste, dass er seine Blicke nicht mehr im Griff hatte. Und es war ihm recht so. Wenn sie den Blick hob, konnte er in ihren Augen erkennen, dass sie ihn verstanden hatte. Lange war er sich unsicher, ob sie nicht nur verstand, sondern auch mitfühlte. Die Unsicherheit ließ ihn unruhig werden. Es geschah nur selten, dass er nicht wusste, ob er seinen Willen durchsetzen konnte. Zugleich gab diese Distanz Batseba aber eine Würde, die seine Sehnsucht anfachte und ihn ahnen ließ, dass diese Frau mehr werden könnte als der Zauber einer Nacht. Er fragte sich plötzlich, ob er das wollte. Aber sein ganzes Wesen war so mit ihr befasst, dass er keinen klaren Gedanken fassen konnte. Batseba spielte mit dem leeren Glas in ihrer Hand. David erhob sich, um nachzuschicken. Während er mit der einen Hand ihr Weinglas füllte, strich die andere wie unabsichtlich über ihren nackten Arm. Als er wieder Platz genommen hatte, suchten seine Augen in den ihren eine Antwort. Sie wich seinem Blick aus, hob aber spöttisch-

wissend die Augenbraue. Sie hatte also verstanden. „Spielen Sie Schach oder Dame?“, fragte David unvermittelt. „Ich bin eine schlechte Schachpartnerin. Aber auf eine Partie Dame lasse ich mich gern ein“, antwortete sie lächelnd und sah ihm dabei in die Augen. „Gut, eine Partie Dame.“ Der Abend begann wirklich interessant zu werden.

Batseba spielte wirklich gut, zumindest während der ersten Partie. Dann aber machte sie mehr und mehr Fehler. Dass sie nicht haushoch verlor, lag daran, dass David mindestens ebenso oft seine Chancen ungenutzt verstreichen ließ. Immer, wenn sich ihre Hände begegneten. „Vielleicht“, sagte David und hielt ihre Hand fest, die einen Stein in sein Schussfeld setzen wollte, „sollten wir etwas ganz anderes spielen?“ Dabei zog er ihre Hand behutsam an seine Lippen. Sie hätte sie ihm jederzeit entziehen können. Aber sie wehrte sich nicht. Ihre Augen fixierten einen undefinierbaren Punkt zwischen Tisch und Boden. Nach scheinbar endloser Zeit hob sie die Augen und lächelte ihn an. Er hatte gewonnen.

9

Die Nachricht erreichte David kurz vor der Mittagspause. Es hatte auf dem Testgelände einen schweren Unfall gegeben. Man bitte ihn, unverzüglich mit dem Verantwortlichen Verbindung aufzunehmen. David wählte die Nummer von Müllers Handy nun schon zum dritten Mal. Aber er war nicht erreichbar. Entweder hatte er sein Handy gar nicht an oder die Rufumleitung aktiviert. Jedenfalls nahm er nicht ab. David ärgerte sich und zugleich war er beunruhigt. Was war da los? War das Risiko zu groß gewesen? War Müller ... Er verbot sich jeden weiteren Gedanken. Schließlich drückte er die Wechselsprechanlage an sei-

nem Telefon. „Ingrid, sagen Sie dem Fahrer Bescheid. Ich will zum Testgelände raus. Ich will wissen, was da passiert ist ... Ach, und verständigen Sie Nathanael Seher; er soll mich bitte heute Nachmittag vertreten.“ – „Natürlich. Der Wagen ist sofort bereit.“

David betrat in Gedanken den Aufzug und ließ sich in die Tiefgarage bringen. Was konnte geschehen sein? Ein Unfall. Gut. Das musste noch nichts heißen. Sie konnten unmöglich schon jetzt bei den Testfahrten sein. Alois Müller konnte unmöglich der Testfahrer sein, korrigierte sich David in Gedanken. Die Tests mit den Dummies nahmen immer viel Zeit in Anspruch. Aber bitte, was sollte da schon passieren?

Zugleich spürte David ein unangenehmes Ziehen in der Magengrube. Er hatte sich für die vorzeitigen Tests eingesetzt. Er hatte Müller an die Spitze des Projektteams gesetzt. Wenn nun Müller tatsächlich etwas passiert sein sollte ... Es war nicht auszuschließen, dass man auch an seinem Stuhl sägen würde. Zu dumm, dass er sich von Batseba hatte verleiten lassen, seinen Instinkt außen vor zu lassen. Andererseits: Entweder hatte sich irgendwer sehr dumm verhalten, dann traf die Betriebsleitung keine Schuld, oder irgendetwas musste überraschend aus dem Ruder gelaufen sein. Auch dann würde man zwar Fragen an ihn stellen, aber er konnte nachweisen, dass ihn keine Schuld traf. Selbst wenn das Projekt nicht völlig ausgereift war. In dieser Phase konnte gar nicht wirklich etwas passieren, jedenfalls nichts, was *ihn* gefährden könnte. Das Klingeln der Aufzugglocke riss David aus seinen Gedanken. Unmittelbar vor dem Aufzug öffnete sein Fahrer die Tür des Wagens. David ließ sich auf das weiche Polster fallen. Es war gut, jetzt nicht selbst fahren zu müssen. Leicht hätte das der Grund für einen zweiten Unfall an diesem

Tag sein können. Er hatte ein schlechtes Gewissen. Und er hatte Angst. Was, wenn ... Auch wenn er diesen Gedanken weit von sich schob, immer wieder drängte er sich in den Vordergrund. Was wäre, wenn ... Die Begegnung mit Batseba lag reichlich einen Monat zurück. Unwillkürlich lächelte David. Es war ein wunderschöner, ein vollkommener Abend gewesen. Als sie ging, verließ ihn eine Göttin. Er hatte seitdem nichts von ihr gehört und auch nicht damit gerechnet. Es war der Zauber eines Abends, mehr nicht, redete er sich ein. Irritierend war nur, dass er weiterhin jeden Abend, wenn es das Wetter zuließ, auf dem Balkon stand und ein bestimmtes Fenster beobachtete. Die Kühle der Oktobertage störte ihn dabei nicht. Vermutlich hätte er auch in Schnee und Eis dort gestanden und auf sie gewartet, auf sie und ihren göttlichen Körperbau.

Alois Müller hatte sich in den vergangenen Wochen ihm gegenüber nicht anders verhalten als vorher. Er konnte nichts wissen. Warum schlug ihm jetzt, über einen Monat später, plötzlich das Gewissen? Wer weiß, was da draußen passiert war! Es gab keinen vernünftigen Grund, dass es etwas damit zu tun hatte. Er hätte ohne Weiteres jemand anderen hinschicken können, um das Ganze zu überprüfen. Vielleicht war es sogar viel zu auffällig, selbst dort zu erscheinen? Die Gedanken bereiteten David Kopfschmerzen. Er war erleichtert, als der Wagen hielt, der Chauffeur die Tür öffnete und er sich endlich wieder bewegen konnte. Der Eingangsbereich des Geländes war unbewacht. David ärgerte sich. Wenn es schon einen Unfall gegeben hatte, musste doch wenigstens die Sicherheit an Ort und Stelle bleiben. Wie schnell konnte die Presse Wind von der Sache bekommen. Irgendwer musste sie dann im Zaum halten. Oder die Kollegen hatten völlig überzogen reagiert, als sie den Unfall sofort in die Chefetage meldeten.

Er eilte durch die verlassen Gänge des Eingangsgebäudes zur Bremsstrecke, wo er Müller und die anderen im Moment vermutete. Als er die Halle betrat, sah er seine Vermutung bestätigt. Alle waren sie da, alle. Sie standen mit dem Rücken zu ihm im Halbkreis um den Testwagen. Er schien aus der Ferne nicht mehr und nicht weniger zerstört als andere vor ihm. Langsam trat er zur Gruppe hinzu.

Die ersten erkannten ihn und ließen eine Gasse frei. Die Puppe hing schief und erwartungsgemäß vergleichsweise wenig beschädigt schräg über dem aufgeblasenen Airbag. Natürlich, die Frontseite war zu stark zerstört. Man würde also weiter an der Widerstandskraft des Kunststoffes arbeiten müssen. Aber das war fast zu erwarten gewesen. Wieso um alles in der Welt waren alle so entsetzlich still? Um ihn lagen Splitter. Sie verteilten sich weit in das Testgelände hinein, zu weit. David ging langsam einen weiteren Schritt auf die Abgrenzung des Testfeldes zu. Es knirschte unter seinen Füßen. Wie Geschosse mussten sich die kleinen Teile bis in den Sicherheitsbereich der Tester verteilt haben. David stockte der Atem. Dass die Bremsen versagten, das war vorstellbar, aber dass der Kunststoff zur Gewehrkegel mutieren konnte ...

„Wo ist Müller?“, fragte David in die Runde. Man wich seinem Blick aus. „Müller hat doch die Tests geleitet! Es muss ihm doch aufgefallen sein, dass der Kunststoff diesen Belastungen noch nicht standhält. Könnten Sie Herrn Müller zu mir bitten!“ David wurde nervös. Das anhaltende Schweigen machte ihm Angst. „Herr Müller ist eben ins Krankenhaus gebracht worden“, sagte endlich ein blasser, schmaler junger Mann. „Er sah ...“ Sein gequältes Gesicht ließ ahnen, wie Alois Müller ausgesehen hatte. Wie er ausgesehen haben konnte, zeigten ihm die Splitter am Boden.